

Verzierungen für ihren schönen, bräutlichen Körper. Sie schien verwandelt wenn sie aus einem Schrein die Juwelen nahm und sie unter der Lampe betrachtete, um ihr Feuer zu ermessen, ihren Wert abzuwägen.

Dann näherte sich Margherita lautlos, neigte sich ein wenig vor, erhob sich plötzlich, weil ein Schauer ihr kalt den Rücken überlief, ein Unbehagen, das sie nicht verstand, sich nicht erraten ließ. Ein Unbehagen, das sie doch aus dem Gleichgewicht brachte.

Sie hätte so gerne gesagt:

„Schwester, ich lieb ihn wie du ihn liebst, vielleicht mehr, vielleicht weniger, ich weiß nicht, aber etwas von meinem Herzen ist sein . . .“

Da trafen sich unerwartet auf dem Spitzenstück die Hände der beiden Schwestern, berührten sich, wieder.

Sie wollte sagen: „Gioconda, ich wollte, daß du nicht so schön wärest, so gut, so ganz mein; ich wollte, du wärest eine andere, eine dieser Frauen, die täglich in unser Haus kommen, um sich das Gesicht malen zu lassen. Dann . . .“

Dann?

Nein, die jüngere Schwester fragte nichts, wollte nichts wissen, fuhr sorglos in ihrer freudigen Arbeit fort.

„Wäre es nicht gerecht, daß es so wäre? Du weißt es nicht? Du denkst gar nicht? Errätst du es gar nicht? Philipp . . .“

„Was sagtest du?“

„Ja, dein Philipp ist auch mein Philipp! Er liebt dich, aber er liebt auch mich. Er weiß nicht, versteht nicht, wen er mehr liebt, aber wenn eine von



Eines Abends schlich er sich unhörbar in den Spiegelsaal.

uns beiden ihm die Augen verbände, würden seine erfahrenen Hände finden, was seine nichtsehenden Augen nicht entdecken können. Vielleicht fühlt er für dich Liebe, aber mich begehrt er . . .“

Wer konnte das verstehen? Margherita biß sich auf die Lippen, neigte sich tiefer über die Schwester, nahm ihren schönen Kopf in ihre Hände und legte ihn an ihr Herz.

Hie und da machte sich der Verliebte Mut, suchte sie, stellte sie, trat allein in